

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. April d. J. dem Professor der Akademie der bildenden Künste in Wien Christian Griepenkerl den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei, ferner dem Professor derselben Akademie August Eisenmenger und dem Bildhauer Johannes Benk das Ritterkreuz des Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Hebung des Niveaus der Volksbildung.

— Wien, 11. Mai.

Unterrichtsminister Dr. von Gautsch, welcher mit seltener Schlagfertigkeit bei jeder Frage seinen Mann stellt, nahm in der gestrigen Sitzung einige Bemerkungen des Abgeordneten Proskowetz zum Anlass, über mehrere wichtige, das Unterrichtswesen betreffende Fragen sich auszusprechen. Besonders bemerkenswert ist die von Sr. Excellenz gemachte Unterscheidung zwischen «unterrichteten und erzogenen» Menschen. Der Satz, dass es Pflicht der Schule ist, nicht bloß für die wissenschaftliche Ausbildung, sondern auch für die Erziehung der Schüler zu sorgen, wird in allen Kreisen der Bevölkerung mit Anerkennung vernommen worden. Ja, das ethische Moment, das ist es, was in unseren Schulen oft so wenig berücksichtigt wird. Wie selten jemandem ist Dr. von Gautsch die Gabe zutheil geworden, mit einigen kurzen Sätzen manchen von allen gefühlten und tief beklagten Mangel zu charakterisieren. Das ist der Grund, warum der Minister auf allen Seiten des Hauses Anerkennung findet, da er fast ausschließlich Fragen berührt, deren glückliche Lösung allen gleich am Herzen liegt. Nicht Mitglieder politischer Parteien haben bis jetzt dem Minister — fast bei jeder Rede — Beifall gespendet, sondern zumeist Familienväter, welche einsehen, dass das wahre Interesse der Jugend richtig erkannt und gewürdigt werde. Der Minister stellte ein besonderes Programm in der obbezeichneten Richtung in Aussicht, und es kann für heute aus demselben schon das Eine mitgeteilt werden, dass, wie sich der Minister ausdrückte, der Wirkenreißig als Mittel der Erziehung nicht anerkannt werden wird. Im Nachstehenden geben wir den Wortlaut der Rede des Herrn Unterrichtsministers: Hohes Haus! Der Herr Abgeordnete der Handelskammer in Olmütz hat soeben eine Reihe von Erscheinungen besprochen, die an unserer Jugend da und dort

wahrnehmbar sind. Ich bin dem Herrn Abgeordneten gewiss zu lebhaftem Danke verpflichtet, dass er diese Erscheinungen so besprochen hat, wie man es von einem Freunde, und zwar von einem warmen Freunde der Jugend erwarten durfte. Ich bitte, überzeugt zu sein, dass auch die Unterrichtsverwaltung, soweit es an ihr liegt, gewiss gern bestrebt sein wird, diesen Vorkommnissen entgegenzutreten; ich bitte aber auch, zu bedenken, dass meine Macht in diesen Dingen eine sehr beschränkte ist, beschränkt deshalb, weil alle diese Dinge über den Kreis der Schule hinausfallen, und dort die Macht der Unterrichtsverwaltung aufhört, wo außerhalb der Schule der Widerstand der Eltern beginnt. (Sehr richtig!) Es soll gewiss nicht an Warnungen fehlen, an Warnungen derart, wie sie der Herr Abgeordnete empfohlen hat. Ich glaube aber, es gibt nur ein einziges Heilmittel in dieser Beziehung: das ist die Verallgemeinerung der Bildung überhaupt. (Lebhafte Beifall.) Solche Dinge sind nur dort möglich, wo die Bildung auf einer niederen Stufe steht, und darum ist es Sache der Unterrichtsverwaltung, diesen kleinen Erscheinungen, die ich nicht als Bagatelle betrachte, sondern als bedauerliche und wichtige Erscheinungen, dadurch entgegenzutreten, dass sie befreit ist, das allgemeine Niveau der Volksbildung überhaupt zu heben (lebhafter Beifall), und in diesem Sinne fasse ich die Aufgabe der Unterrichtsverwaltung angesichts der Anregung des Herrn Abgeordneten auf.

Nachdem ich beim Worte bin, sei es mir gestattet, auf dasjenige zu erwidern, was gestern von Seite des letzten Herrn Redners der Rechten gesprochen wurde. Der geehrte Herr Abgeordnete hat eine Reihe von Anlässen hier zur Sprache gebracht, welche zumeist das Gymnasium betreffen, und ich finde mich mit dem Herrn Abgeordneten dahin in Uebereinstimmung, dass auch ich der Ansicht bin, dass gerade die Gymnasien jene Anstalten bei uns sind, auf welchen unser höheres Unterrichtswesen im wesentlichen basiert. Daher war vom Anfang an mein Augenmerk zunächst auf das Gymnasium gerichtet, und ich habe zu verschiedenenmalen Gelegenheit gehabt, in diesem hohen Hause und auch in den Ausschüssen zu erklären, dass ich mich lebhaft mit denjenigen Fragen beschäftige, welche die Reform unserer Gymnasien überhaupt betreffen. Es lässt sich ja nicht leugnen, dass seit dem Tage, da der Organisationsentwurf in Oesterreich erlassen wurde — ein Organisationsentwurf, der gewiss eine ausgezeichnete Arbeit war und einen großen Fortschritt gegenüber den damaligen Zuständen des Gymnasiums bedeutete — doch die Zeiten sich wesentlich geändert haben. Die letzten 30, 40 Jahre sind eine Zeit, vielleicht vergleich-

bar mit einem Jahrhunderte der Vergangenheit. Die Dinge sind vollkommen andere geworden, die Anforderungen des öffentlichen Lebens, die Anforderungen, die man gegenwärtig an den Gebildeten überhaupt stellt, unterscheiden sich wesentlich von denjenigen Anforderungen und Leistungen, mit welchen man sich vielleicht noch vor 40 Jahren begnügen konnte.

Allerdings ist die Arbeit, welche geleistet werden soll, eine ungemein schwierige. Es gibt vielleicht gar keine Frage auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtswesens, wo die Meinungen so auseinandergehen als gerade hier. Das Uebereinstimmende in diesen Meinungen liegt nur darin, dass alles eine Aenderung wünscht. Sie werden daher begreifen, meine Herren, dass der Unterrichtsminister an eine solche Arbeit nur mit zager Hand schreiten kann. Er muss sich zwei Dinge vor allem gegenwärtig halten: Weniger Wissen — und das habe ich schon im Vorjahre die Ehre gehabt, zu erklären und erkläre es heute wieder — als bis nun dürfen die Gymnasialschüler auch künftig nicht besitzen; aber etwas muss hinzutreten, das heute vernachlässigt erscheint, und das ist das erzieherische Moment im Unterricht. Ich lege darauf großen Wert, denn ich glaube, dass gewisse Erscheinungen in unserem socialen Leben die Wahrheit des Satzes erkennen lassen, dass es häufig unterrichtete, aber nicht erzogene Menschen gibt (sehr richtig!), und das ist eine Aufgabe, welche die Reform unserer mittleren Unterrichtsanstalten gewiss seinerzeit zu bewältigen haben wird. Für heute, meine Herren, kann ich nur sagen, dass ich an der Arbeit bin. Wann die Arbeit fertig wird, vermag ich mit Bestimmtheit nicht zu erklären. Ich bin eben kein Freund von Versprechungen, aber das kann ich erklären, dass die Arbeit im allgemeinen nach jenen Principien geführt werden wird, welche ich ja zu wiederholtenmalen dem hohen Hause darzulegen die Ehre hatte.

Wenn ich mich aber nun über das verbreiten werde, was der Herr Abgeordnete und geehrte letzte Redner am gestrigen Tage erwähnt hat, so muss ich zunächst auf dasjenige antworten, was hinsichtlich der sogenannten Supplentenwirtschaft an den Parallelclassen gesagt wurde. Ich bitte sich überzeugt zu halten, dass ich gewiss nicht anstehe, die Thatsache, dass wir so viel Supplenten an unseren Mittelschulen besitzen, als bedauerlich zu bezeichnen. Es liegt in der Natur der Sache, dass der definitiv angestellte Lehrer oder Professor in besserer Weise unterrichten kann und unterrichten wird als der Supplent, dessen Schicksal an der Anstalt nur ein problematisches ist. Es ist die wesentlichste Voraussetzung eines guten Unterrichtes, dass ein

## Feuilleton.

### Ein neues Bilderbuch.

Käuflich ist es nicht, dieses allerneueste der Bilderbücher. Auch wenn man eine Million in den Geldbeutel steckt und das Buch weit und breit suchen gieng, man könnte sich daselbe nicht gleich verschaffen, denn es besteht aus den Bildchen, auf welchen Kaufleute, Fabrike, Modehandlungen ihre Adressen anbringen, um ihren Kunden etwas minder Nüchternes zu bieten, als die schwarz auf Weiß gedruckte Angabe von Namen, Straße und Hausnummer.

Die Sammlung dieser durchwegs reizenden und mitunter sogar kunstvoll ausgeführten Bildchen ist ein ähnlicher Sport für Damen. In Italien bestand ein Mann, der mit wahren Feuersifer betrieben wurde. Man sammelte die Bildchen, welche auf die Schachteln der Wachszündhölzchen aufgeklebt sind. Indes sind diese zuvörderst für Herren bestimmte Schildereien nicht sehr anstößig, so dass eine Dame derartige Sammlungen in Gesellschaft nicht betrachten könnte, ein Uebelstand, der jenen anderen Bildern schon deshalb fremd ist, als sie aus Szenen und Figuren bestehen, die in erster Reihe der Kinderwelt gewid-

Allerdings erfordert es einige Geduld und Ausdauer, die Bildchen zu sammeln und aufzukleben, aber wenn man das Buch einmal zusammengestellt hat, so ist nicht nur für Kleine, sondern auch für Große, für jung und alt ein Vergnügen, ein artiger Zeitvertreib, darin zu blättern. Tausend Geschichten, lustige und traurige fallen einem dabei ein, Geschichten, die wir selbst erlebt oder erleben sahen, und der Duft, den die Seiten leise aushauchen, lässt uns unwillkürlich von den Ländern träumen, denen die Bilder entstammen.

Da verjagt uns der feine Geruch von Malaga-Trauben mit uns nach Spanien. Seine schleiergeschmückten, glutängigen Schönen tauchen vor unseren Blicken auf, duldsame Duennen und unternehmende Hidalgos, bis die nächste Seite, welcher der unverkennbare Duft anhaftet, uns nach Algier entführt, uns die stolze Palme mit all den prächtigen Bildern vorzaubert, die dem Orient eigen sind, die dunkeln Menschen in ihren malerischen Trachten, dem geheimnisvollen Harem mit seinen verschleierten Schönen, die stille Wüste mit ihren unheimlichen Gefahren, ihrer glühenden Sonne und ihren schattigen Oasen. Doch der Veilchengeruch, den die folgende Seite mit den Bildern der berühmten Fay'schen Parfumsfabrik ausströmt, entreißt uns dem Orient und führt uns ins Abendland zurück zu gepuderten Gesichtern und geschminkten Wangen, zu modisch duftenden Taschentüchern und Haaren. Dieser Treibhausatmosphäre entzieht uns der kräftige, aller-

dings weniger poetische Geruch von gepökelten Häringen, wie das nicht minder belebende Aroma von russischen Cigarretten und feinstem Karawanenthee.

Wenn die Bilder mit einigem Geschick aneinander gereiht werden, lässt sich auch ohne besonders reiche Phantasie ein ganzer Roman daraus zusammensetzen. Man fange mit der frühesten Kindheit an, wozu die Bilder der in allen Ländern verbreiteten Chocolade-Fabriken ein paar reizende Seiten liefern. Hier waltet noch die größte Unschuld; die Geschwister spielen mit Figürchen aus Chocolate, verzehren Chocolatezeltchen und trinken Chocolate. Und doch verrathen sich da und dort schon ihre Neigungen und Fehler. Die kleine Blondine im Hemdchen dort klettert mit Lebensgefahr auf das Buffet, um sich einen chocoladenen Schmetterling herabzuholen, während sie schon auf dem nächsten Bild anderen Unfug treibt und den armen Schmetterling, dem sie die Flügel abgebissen, achtlos mit Füßen tritt. Und gar die ältere Schwester der Blondine, eine schwarzlockige Schelmin, die neben jenem kleinen Matrosen steht! Er sieht nach Bubenart so blöde vor sich hin, sie aber umschlingt ihn mit dem Armchen und weist auf ein mit Chocolate beladenes Schiff, das hinter ihnen in der tiefblauen See vor Anker liegt. Die Kleine hat das Herz, verheißungsvoll zu lächeln, während sich ihr Spielgenosse, der ihr doch erst auf dem vorhergehenden Bilde eine ganze Schachtel voll Süßigkeiten verehrt, sich abseits in stillem Gram verzehrt.



enges Band zwischen Anstalt und Lehrer besteht; dann nur kann ein solches Band auch zwischen Lehrer und Schülern vorhanden sein. Ich vermag jedoch nicht — schon mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Staates — hier eine einschneidende Aenderung eintreten zu lassen; so weit dies aber guter Wille und die vorhandenen Mittel möglich gemacht haben, ist es bereits durch Creierung einer großen Zahl provisorischer Lehrstellen geschehen, welche auch im Vorjahre sämmtlich besetzt wurden. Ich freue mich, daß der Herr Abgeordnete eine Reihe kleinerer Maßnahmen der Unterrichtsverwaltung zustimmend hier besprochen hat. Er hat an diese Maßnahmen auch den Wunsch und die Hoffnung geknüpft, es möge künftighin insbesondere bei Einberufung von Gymnasial-Professoren auf alle Nationen entsprechende Rücksicht genommen werden.

Ich wäre sehr gern geneigt, abgesehen von der materiellen Seite der Frage, diesen Wunsch zu erfüllen, nur glaube ich, daß dann das Gymnasial-Departement mehr den Charakter eines Gymnasiums als den einer Centralstelle der obersten Leitung des Unterrichtswesens auf diesem Gebiete annehmen würde. Dem Wunsche des Herrn Abgeordneten ist nur dadurch Rechnung zu tragen, daß die Unterrichtsverwaltung nach Maßgabe ihres Bedarfes da oder dort den einen oder den anderen Herrn dem Kreise der Professoren entnimmt und bei einem eventuellen Wechsel der Personen darauf bedacht ist, daß die Functionäre, welche in dem Ministerium zeitweilig in Verwendung stehen, nicht immer einem und demselben Kreise entnommen werden; aber gleichzeitig und nebeneinander darauf Rücksicht zu nehmen, wäre ich nicht in der Lage. Der Herr Abgeordnete hat einer Maßregel seine Zustimmung versagt, welche — ich gestehe es offen — auch in der öffentlichen Meinung nicht ohne gewisses Aufsehen vorübergegangen ist. Es ist dies die Erhöhung des Schulgeldes an den Mittelschulen. Mir selbst sind ja sehr zahlreiche Gesuche zugekommen, welche die Bitte enthielten, das Schulgeld wieder herabzumindern oder da und dort eine Ausnahme zu gestatten. Ich habe alle diese Gesuche abschlägig beschieden, denn ich habe die Fragen, die hier in Betracht kommen können, und die maßgebenden Umstände reiflich erwogen, bevor die Maßregel ins Werk gesetzt wurde, und habe insbesondere einen Vergleich angestellt zwischen unseren Verhältnissen und den Verhältnissen, wie sie in anderen Ländern, z. B. in Deutschland, herrschen.

Ich wäre in der Lage, dem hohen Hause die Schulgeldziffern namhaft zu machen, die heute in Deutschland in Uebung sind. Sie würden daraus, meine Herren, entnehmen, daß das Schulgeld in Deutschland — Baiern abgerechnet — fast durchgehends höher ist, als bei uns in Oesterreich. Ich erwähne z. B., daß in Hamburg, wenn ich nicht irre, das Schulgeld 190 Mark pro anno beträgt. Es ist aber etwas anderes, wodurch sich die österreichischen Verhältnisse von dem wesentlich unterscheiden, was in dieser Beziehung in Deutschland gilt. Dieser Unterschied liegt in dem Befreiungstitel. Im großen und ganzen kann man wohl sagen, daß in Deutschland der Befreiungstitel der Mittellosigkeit nicht in gleicher Allgemeinheit besteht. In den verschiedenen Staaten sind die Einrichtungen selbstverständlich verschieden, aber in der Mehrzahl gilt als Regel, daß die Söhne der an der Anstalt wirkenden Professoren so wie die Söhne der Pastoren vom Schulgelde befreit sind, daß der dritte oder vierte Bruder aus einer Familie — ich weiß dies augenblicklich nicht ganz genau zu sagen — einen

Freiplatz genießt. An vielen anderen Gymnasien sind aber Freiplätze in bestimmter Zahl creiert, so daß eben auch nur bis zu dieser beschränkten Zahl unentgeltliche Aufnahmen stattfinden. Das alles ist bei uns nicht der Fall, bei uns ist ein einziger Befreiungstitel, dieser Befreiungstitel heißt Mittellosigkeit, und es erfolgt dann gänzliche Befreiung vom Schulgelde oder Befreiung vorläufig bis zur Hälfte. Wenn Sie, meine Herren, aber die Schulgeldziffern selbst ins Auge fassen, werden Sie zugeben müssen, daß diese Ziffer an sich nicht hoch ist. Ich denke da immer an solche Personen, die zwar nicht arm sind und deshalb auf Befreiung keinen Anspruch machen wollen oder dürfen, aber doch an Leute in kleinen Verhältnissen. Dieser Kreis von Persönlichkeiten wird in der Regel die Kinder an Gymnasien studieren lassen, wo ein Schulgeld von 30 fl. jährlich besteht, d. i. 3 fl. per Monat. Ich bitte, alle die Väter, die 3, 4, ja diejenigen, die 5 fl. Schulgeld — wie dies nur in Wien der Fall ist — monatlich zahlen, gefälligst zu erwägen, wenn sie auch Töchter besitzen, was sie in dem Falle, als sie einen über den Kreis der Volksschule hinausgehenden Unterricht für ihre Töchter wünschen, bezahlen müssen. Ich bitte auch zu erwägen, was viele der Eltern, die heute sich über die Höhe des Schulgeldes beschweren, einen Correpetitor monatlich bezahlen, und wenn Sie das, meine Herren, vergleichen, werden Sie zugeben, daß das Schulgeld bei uns nicht zu hoch ist. (Sehr richtig!) Uebrigens möchte ich darauf aufmerksam machen, daß sich in der Frage des Schulgeldes überhaupt jetzt eine ganz neue Bewegung bemerkbar macht. Eine Publication, die jüngst in Deutschland erschien und, wenn ich nicht irre, auch in öffentlichen Blättern besprochen wurde, eine statistische Publication, hat ja deutlich nachgewiesen, daß man heute in Deutschland allerorten bestrebt ist — und ich rede hier nicht bloß von Mittelschulen, sondern auch von Volksschulen — das Schulgeld wieder einzuführen. Ich will nicht behaupten, daß gerade das letztere bei uns das Richtige wäre. Aber eines möchte ich mir doch zu erwähnen erlauben. Angesichts der fortwährenden Steigerung aller Unterrichtsauslagen, angesichts der zahllosen Wünsche, welche an die Unterrichtsverwaltung herantreten, und angesichts der finanziellen Lage des Staates sehe ich kein anderes Mittel, um meinen Pflichten als Unterrichtsminister für Bildung und Erziehung gerecht zu werden, als die speciellen Einnahmequellen meines Ressorts zu erhöhen. Ich bitte, die Ursache dieser Verfügungen nicht etwa darin zu erblicken, wie dies bisweilen behauptet wird, man wolle den Armen, auch den Talentvollen zurückstoßen, sondern nur darin, die Mittel zu besitzen, um die Bildung in erhöhtem Maße zugänglich zu machen.

Der Herr Abgeordnete hat auch de lege ferenda vom Gymnasium gesprochen, und in dieser Beziehung hat er einerseits vor dem neunclassigen Gymnasium gewarnt, andererseits aber als Mittel der Reform die Abschaffung der Zweistufigkeit des Unterrichtes am Gymnasium angegeben und gewünscht, daß das Gymnasium als ein einheitliches Ganzes betrachtet werde. Ich werde heute vom neunclassigen Gymnasium überhaupt nicht sprechen, ich werde nur auf dasjenige antworten, was hinsichtlich der Abschaffung der Zweistufigkeit gesagt wurde, und ich nehme da gar keinen Anstand, zu erklären, daß ich mich in voller Uebereinstimmung mit dem Herrn Abgeordneten befinde. Ich glaube die Mehrzahl der Schulmänner ist bereits auf diesem Standpunkte angelangt. Wir alle, die wir uns für das Gym-

nastium interessieren und mit demselben eingehend beschäftigt, wir alle wollen nichts anderes, als das Gymnasium als eine Anstalt für sich, die gar keinen anderen als den eigenen Zwecken zu dienen hat, betrachten. Wir wollen keine anderen Schüler als diejenigen, die in die erste Classe eintreten und auch die Absicht haben, das Maturitätsexamen zu bestehen. Das Gymnasium ist nicht dazu da, für andere Berufszweige vorzubereiten, und ich erkläre es von meinem Standpunkte als entschieden abusive, wenn Eltern daran gehen, ihre Kinder in die untersten Classen des Gymnasiums zu schicken, um sie dann schon nach einigen Jahren einem praktischen Berufe zuzuwenden. Ich gebe zu, daß da und dort Unterrichtsanstalten mangeln für diejenige Jugend, die eine über die Volksschule hinausgehende Bildung anstrebt. Aber principiell muß ich mich auf dem Standpunkte befinden: das Gymnasium ist thatsächlich eine Schule für sich selbst. Es dient nur dem Zwecke der allgemeinen Bildung und dem Zwecke des späteren Besuches einer Hochschule.

Der Herr Abgeordnete hat aber auch eine andere Frage berührt, die, wenn ich nicht irre, im Budgetausschusse Gegenstand der Verathung war, die Frage gewisser Reformen auf dem Gebiete des Schulbücherverwesens. Der Herr Abgeordnete hat insbesondere bemerkt, daß vielleicht durch die Beseitigung der Concurrerz die Qualität dieser Bücher leiden könnte, und daß an der Qualität dasjenige verloren gehen würde, was an der Wohlfeilheit gewonnen wird. Ich wäre in der Lage, dem Herrn Abgeordneten vollkommen zuzustimmen, wenn die Unterrichtsverwaltung überhaupt die Absicht hätte, irgend eine Concurrerz auszuschließen. Nach meinen Erklärungen, die ich an anderem Orte gegeben habe, beabsichtigt die Unterrichtsverwaltung, nur in die Concurrerz mit einzutreten. Von einem Monopol kann hier nicht die Rede sein, daselbe ist längst aufgehoben seit den Tagen, als man dem Studientfonds daselbe aberkannt hat. Wenn Sie unsere Schulbücher-Literatur durchgehen, so werden Sie die Bemerkung machen, daß da und dort Bücker vorhanden sind, und zwar aus verschiedenen Gründen, die ich hier nicht zu erörtern habe, bisweilen aber Bücker auch deshalb, weil man dem Privatverleger kaum zumuthen kann, ein Buch herauszugeben, das wahrscheinlich finanziell einen sehr geringen oder gar keinen Erfolg haben dürfte. Was die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt, ist klar daraus zu erkennen, wenn ich erkläre, es solle auch künftig den Privatverlegern möglich gemacht sein, gute Bücher unseren Schulen zu liefern. Wir können das nur mit lebhaftem Danke acceptieren. Aber die Unterrichtsverwaltung wünscht ihrerseits auch das Beispiel zu geben, was man leisten kann und was man für die Schulen leisten soll, ohne einen zu hohen Preis in Anspruch zu nehmen. Niemals würde ich zugeben, daß der Schulbücherverlag, eine oder die andere Unterrichtsverwaltung mit Preisen arbeiten würde, welche dem Privatverleger, der ja doch ein auf Gewinn berechnetes Unternehmen besitzt, es vollkommen unmöglich machen könnten, zu concurrieren. Im Gegentheil, wir werden dafür sorgen, daß die Preise nicht zu niedrig, aber niedrig gestellt werden. In diesem Sinne glaube ich nur die Pflicht der Unterrichtsverwaltung zu erfüllen, wenn ich der Reform des Schulbücherverwesens in der angeedeuteten Weise fortsetze.

Eine Angelegenheit erlaube ich mir noch zu erwähnen, nämlich die des gewerblichen Unterrichtes, die der Herr Abgeordnete eingehender besprochen hat. Insbesondere wurde bei diesem Anlasse auch der Staats-

Allmählich wachsen die Kinder heran, wir sehen sie sittsam auf der Schulbank sitzen. Die Spiele der Mädchen und Knaben sind getrennt; diese raufen im Freien, werfen Schneeballen und bilden Schneemänner, jene kleiden und warten ihre Puppen im Hause. Es folgen ruhigere Jahre. Man plagt sich mit ernsteren Studien. Aber in der freien Zeit sitzt man, die Ohren mit beiden Händen zuhaltend, über einem wunderbaren Buch. Die folgenden Bilderzirkeln verrathen uns, was die Kinder lesen: Aladin mit der Wunderlampe, Alibaba, Robinson und Freitag und derlei Gestalten ziehen vor unseren Augen vorüber. Das Alibaba Diebig'schen Fleischextract in der Ludlamsöhle findet und Robinson sich mit wienerischen Magenpillen oder Gießhübler erquicht, macht die Schildereien nur noch schnurriger.

Doch vorbei sind die Kinderjahre! Die Blonde und die Schwarze sind zu schönen Jungfrauen herangeblüht, der kleine Matrose ist Schiffscapitän, der verschmähete Spiellamerad Kaufmann geworden, ein etwas nüchternen Patron, aber dabei herzensgut, der sie fort und fort liebt mit rührender Treue und sich stets mit der Hoffnung trägt, seine schwarzäugige Angebetete werde sich seiner eines Tages schon erbarmen. Vorderhand scheint noch keine Aussicht hiezu vorhanden. Die Mädchen pochen auf ihre Schönheit und treiben es toll genug. Da ist kein Vergnügen, das sie nicht mitmachen; Rauffahren, Picknicks im Walde, Jagden, Reisen, Bälle, Wettrennen, überall müssen sie dabei, überall von einem Schwarm Anbeter umgeben sein. Diese sind

ihnen unentbehrlich, obwohl sie sich über alle lustig machen, keiner ihr Herz zu rühren scheint, vielleicht wohl gerade deshalb, weil alle in knechtischer Verliebtheit ersterben und keiner den Herrn zu zeigen wagt. Denn als einer aus der Verehrerschar, der schmucke Schiffscapitän, des nutzlosen Spieles überdrüssig, sich einer anderen würdigeren Liebe zuwendet, läuft die Schwarzäugige, wie von plötzlicher Leidenschaft erfaßt, dem Abtrünnigen bei Nacht und Nebel nach und wirft sich ihm demüthig zu Füßen, im Augenblick, da er die Anker lichten will. Doch zu spät, zu spät! Mit kalter Miene deutet der Ungetreue auf seine neue Liebe, die sich schon an Bord befindet, und der Schwarzen bleibt nichts übrig, als davonzueilen und sich dem biedereren Kaufmann, ihrem einstmaligen Spielgenossen, liebevoll in die treuen Arme zu werfen und den Schleier der Vergessenheit über die erlittene Niederlage zu breiten. Die Blondine hingegen vermag sich zu einem so klugen Verfahren nicht aufzuraffen. Sie will den Wink, den ihr, wie jeder anderen, das Schicksal von Zeit zu Zeit gibt, nicht verstehen, kokettiert fort und fort, streckt die kleinen Hände nach allem verlangend aus und wirft es von sich, sobald sie es hat. Wer alle Herzen erobern will, bewahrt sich schließlich kein einziges, und so ergeht es auch der schönen Blondine. Immer lichter wird der Kreis ihrer Verehrer, bis sie endlich ganz allein bleibt und sich als alte Jungfer mit der Gesellschaft einiger klatschenden Wasen und einer schnurrenden Katze begnügen muß. Sie transit gloria venustatis!

In anderer Umstellung erzählen die Bilder natürlich andere Geschichten. Am reizendsten sind vielleicht diejenigen, welche in keinem Zusammenhang mit den anderen stehen. Sie stellen irgend einen romantischen oder auch nur räthselhaften Vorgang dar, der einen zu denken oder zu träumen veranlaßt, mit gewisse Scenen im Leben, die blitzartig vor unseren Augen erscheinen und über denen, weil sie meistens unaufgeklärt bleiben, ein unsichtbares Fragezeichen schwebt.

Seht zum Beispiel jenes Bild, das zwei schöne Menschenkinder zeigt, die dicht nebeneinander stehen. Sie mit gefenkten Augen, er eine Rose in der Hand, die er dem Mädchen reicht und darunter steht: Kclosce ce matin! Welche Knospe hat sich da erschlossen? Ist es nicht auch die Liebe im Herzen der beiden? Oder besteht ein anderes! Dort ein glänzender Hochzeitzug, der nach der Kirche schreitet, und Braut lächelt, aber der Bräutigam ist ernst, und im Hintergrunde steht ein weinendes Mädchen. Wer möchte da nicht fragen, ob ihr Leid ein unverdientes sei? Beschaut man dies Bilderbuch eine Weile, dann kommt unwillkürlich eine Stunde der Träumerei, lebtes, Erfornenes verweben sich, die Zeit verrinnt, man merkt es kaum, bis uns eine liebe Kinderstimme in die Wirklichkeit zurückruft. «Aber, Mama, du hast das Bilderbuch doch für mich gemacht. Wie lange muß ich dir's denn noch leihen?»



gewerbeschule in Triest, die eben im Stadium der Errichtung sich befindet, gedacht und die Frage der Unterrichtsfrage an dieser Anstalt berührt. Ich habe hier nur zu bemerken, dass die Errichtung der Staatsgewerbeschule in Triest sich lediglich als eine Maßnahme aus dem Systeme darstellt, nach welchem der gewerbliche Unterricht in den südlichen Kronländern allmählich ausgestellt werden soll. Wenn nun die Unterrichtsverwaltung zum Entschlusse gelangt ist, an der Staatsgewerbeschule in Triest das Italienische zur Unterrichtssprache zu machen, so war für dieselbe eine Reihe von Gründen maßgebend, welchen auch der Herr Abgeordnete gewiss die Würdigung nicht versagen wird. Diese Gründe sind zunächst darin zu suchen, dass eine Reihe von Corporationen, wie die Stadtvertretung, die Handels- und Gewerbekammer, und bedeutende Industrielle namhafte Beträge zur Errichtung dieser Staatsgewerbeschule gewidmet haben mit der ausdrücklichen Bedingung, dass die italienische Sprache die Unterrichtssprache sei, und dass im Falle der Nichtannahme dieser Widmungen gewiss mit Rücksicht auf die heutigen finanziellen Verhältnisse derzeit eine Staatsgewerbeschule in Triest wohl kaum zustande gekommen wäre. Es wäre somit eine Schöpfung unmöglich geworden, welche, wie ich glaube, allseits in den südlichen Kronländern mit Freude begrüßt wird. Ich möchte auch darauf aufmerksam machen, dass die Unterrichtsverwaltung zu dem Entschlusse, das Italienische an der Staatsgewerbeschule in Triest einzuführen, deshalb gekommen ist, weil die Erfahrungen, die wir mit den utraquistischen Einrichtungen, namentlich der gewerblichen Anstalten, gemacht haben, wahrhaft wenig ermunternde waren; dann aber auch, weil die pädagogischen und didaktischen Schwierigkeiten bei utraquistischen Anstalten, namentlich gewerblicher Art, mit Rücksicht auf die Lehrmittel unendlich groß sind.

Ich möchte daran nur die Bemerkung knüpfen, dass die Unterrichtsverwaltung ihrerseits auch insofern ihre Pflichten nicht verachlässigt hat, als sie dafür Sorge tragen wird, dass junge Leute slovenischer Abkunft — und ich hoffe, es werden recht viele sein, welche sich an dieser Anstalt inscribieren lassen — den Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten werden. Nach Maßgabe der Erfahrungen, welche die Unterrichtsverwaltung in Beziehung auf diese Jünglinge, denen es gewiss nicht an Talent für eine derartige Ausbildung fehlt, machen wird, wird sie zu erwägen haben, inwiefern den hier geäußerten speciellen Bedürfnissen in specieller Weise eventuell im Anschlusse an gewisse zu errichtende Unterrichtsanstalten in Krain wird Rechnung getragen werden können.

Es sei mir gestattet, indem ich zum Schlusse komme, noch kurz dasjenige zu berühren, was der Herr Abgeordnete hinsichtlich der Einrichtung von slovenischen Parallelclassen an einzelnen Gymnasien, ich glaube in Cilli und Marburg, erwähnt hat. Ich habe in dieser Richtung meine Anschauungen bereits wiederholt im Budget-Ausschusse zum Ausdruck gebracht, und ich gebe zu, dass die Haltung, welche der Herr Abgeordnete eine kühle genannt hat, zum mindesten eine zuwartende ist, eine zuwartende deshalb, weil bei Einrichtungen dieser Art große Vorsicht nothwendig ist. Es handelt

sich hier um die studierende Jugend selbst und um deren Fortkommen, und deshalb darf in diesen Fragen nur mit voller Sicherheit vorgegangen werden, da die Verantwortung, die man trägt — wie mir vorkommt — eine große ist. Es fehlt der Unterrichtsverwaltung gewiss nicht an dem guten Willen, dasjenige zu schaffen, was für die studierende Jugend nothwendig ist, aber sie muß auch gewiss sein, dass die Lehrziele in jeder Beziehung vollkommen erreicht werden. Sobald diese Gewissheit eingetreten ist, wird die Unterrichtsverwaltung nicht anstehen, dasjenige wenigstens bis zu einem gewissen Grade vorzuziehen, was hier gewünscht wird.

Ich möchte aber dem Herrn Abgeordneten noch auf eine Bemerkung erwidern, welche — ich muß es offen sagen — mein Erstaunen erregt hat. Der Herr Abgeordnete hat in seiner Rede auch von einem Wechsel gesprochen, von einem Wechsel, welchen er und seine Gesinnungsgenossen acceptiert haben; ich möge nun die Verfallszeit dieses Wechsels angeben. Der Herr Abgeordnete ist — wie ich glaube — kein Jurist; wäre er es, so würde er sofort einsehen, dass es vielleicht für seinen Standpunkt besser gewesen wäre, wenn ich den Wechsel acceptiert hätte. (Heiterkeit.) Ich habe das nun nicht gethan (erneuerte Heiterkeit), und ich kann die Herren versichern, dass ich eine gewisse Abneigung vor Wechseln habe (lebhafteste Heiterkeit), nicht bloß im privaten, sondern auch im amtlichen Verkehre. Von mir sind keine Wechsel im Umlaufe; ich bedauere daher, erklären zu müssen, dass ich, nachdem niemand von mir einen Wechsel befiel, denselben in diesem Sinne auch nicht einlösen kann. (Bravo! Bravo! links.) Wenn ich etwas honoriere, und zwar im edleren Sinne des Wortes, dann honoriere ich dasjenige, was für die studierende Jugend nützlich, daher für die Bevölkerung nothwendig und für den Staat wichtig ist! (Lebhafte Beifall.)

**Politische Uebersicht.**

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Das Abgeordnetenhaus hat vorgestern die Specialdebatte über das Unterrichtsbudget bei Titel «Mittelschulen» fortgesetzt, wobei die einzelnen Redner ihre Wünsche hinsichtlich der in ihren Wahlbezirken bestehenden Lehranstalten vorbrachten. Der Abg. Derschatta betonte dem Unterrichtsminister gegenüber, dass er sich den Dank der Grazer Bevölkerung erwerben würde, wenn er die Herstellung eines neuen Gymnasialgebäudes daselbst veranlassen wollte. Abg. Graf Coronini nahm zunächst die italienische Bevölkerung der südlichen Kronländer gegen die Anschuldigung einer unpatriotischen Gesinnung in Schutz und schilderte dann den schlechtesten Eindruck, den die Erhöhung des Schulgeldes allgemein hervorgebracht habe. Er erörterte die Verhältnisse in den Gymnasien in den mehrsprachigen Ländern und beantragte die Errichtung von slovenischen und italienischen Parallelclassen, je nach dem Bedürfnisse, an den unteren Classen der Mittelschulen in Görz und Triest mit deutscher Unterrichtssprache, und von slovenischen Parallelclassen in Marburg und Cilli. Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch erklärte, dass die

gant und klar darzustellen, was ich meinte. Mr. Boynes' Gesicht wurde mit einemale wohlwollend und anerkennend. Wenn Sie wissen, wo der Fehler steckt, sagte er, dann müssen Sie, nachdem dies ihr Fach ist, auch der Mann dazu sein, den Schaden wieder gut zu machen. Einer anständigen Bezahlung können Sie sicher sein. Niemals habe ich mich in solchem Grade erleichtert gefühlt. Es bedeutete dies drei bis vier Tage Aufschub, bevor ich unter ganz unbekanntem Verhältnissen den mörderischen Kampf ums Dasein aufnehmen sollte. Als ich abends im Bette lag, zog es mir unendlich durch den Kopf, dass ich dies doch eigentlich Karl zu verdanken habe — dann schlief ich so fest wie ein Stein.

«Gelegentlich der Reparatur des Elevators wollte Mr. Boynes auch an der Wasserleitung etwas geändert haben. So blieben wir anderthalb Wochen in 'Carlton House'. Da traf der merkwürdige Zufall ein, dass die rettende, hilfreiche Hand, die ich daheim mit dem Aufwande meiner ganzen Erfindungsgabe vergebens gesucht hatte, hier in unserem verlassenen Zustande allen meinen fruchtlosen Bestrebungen zuhülfe kommen sollte, und zwar muthig durch Karl.

«Während ich eines Vormittags in der Küche arbeitete, sah ich Karl mit einem Fremden im Garten gehen. Es war dies eine lange, magere Person, in schwarzem Rock mit einem Profil wie ein Rasiermesser, einem spitzigen, zerzausten Rinnbart und einem paar Augen, die graue Augenblicke ansandten, so oft er vor sich hinblickte. Als ich in mein Zimmer hinauftam, standen sie beide in demselben. Karl hatte meinen Koffer geöffnet und alle meine Zeichnungen und Pläne hervorgehoben, die er nun dem Fremden auf das eifrigste erklärte, und zwar, wie es schien, mit einem glücklichen Verständnisse, den eigentlichen Gedanken in dem Ganzen wiederzugeben.

Lage der Turnlehrer gebessert werden könne, sobald die finanziellen Rücksichten dies gestatten. Was das Gymnasium in Graz betreffe, so stehe der Abschluß der Verhandlungen auf Grund der Anträge der Grazer Sparcasse vom 26. April d. J. unmittelbar bevor. Was die besondere Berücksichtigung der slovenischen und italienischen Sprache betreffe, so werde diese Frage den Gegenstand reislicher Erwägungen im Ministerium bilden. Nachdem noch die Abgeordneten Dr. Sturm, Fahn und Referent Dr. Matus gesprochen, wurde der Titel «Mittelschulen» angenommen.

(Organisierung des Gemeinde-Sanitätsdienstes.) Die Regierung hat die Vorlage eines Gesetzesentwurfes, betreffend die Organisierung des Gemeinde-Sanitätsdienstes in der nächsten Session jener Landtage, welche diese Angelegenheit der definitiven Regelung noch nicht zugeführt haben, in Aussicht genommen und bereits die einleitenden Verfügungen in dieser Beziehung getroffen. Es sind dies die Landtage von Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Krain, Istrien, Triest, Böhmen, Schlesien, Galizien und der Bukowina.

(Katholikentag in Wien.) Aus Wien berichtet man den polnischen Blättern, im August werde dort der österreichische Episkopat zum Behufe der Einberufung eines Katholikentages nach Wien zusammen-treten.

(Galizien.) Die geplante Reise des Kronprinzenpaares nach Galizien ist nunmehr bestimmt für die letzten Tage des Monats Juni d. J. in Aussicht genommen. Aus diesem Anlasse haben sich bereits sowohl in Lemberg als in Krakau besondere Comités gebildet, welche die Vorbereitungen für einen würdigen Empfang des erlauchten Paares treffen sollen. Auch in den anderen Städten, welche vom Kronprinzenpaare auf seiner Reise berührt werden sollen, werden Veranstaltungen zu einer festlichen Begrüßung getroffen.

(Minister Tisza in Wien.) Der ungarische Ministerpräsident Herr von Tisza, der vorgestern früh in Wien eintraf, wurde vormittags vom Kaiser in Audienz empfangen und conferierte später mit dem Grafen Kalnothy und Herrn von Szögyeny.

(Kroatien.) Das kroatische Amtsblatt publiziert die Einberufung des Landtages auf den 23. Mai. Im Juni soll die Auflösung des Landtages und sodann die Neuwahlen folgen. Man will eben auch in Kroatien diese vor Beginn der großen Erntezeit beendigt haben.

(Zur Occupation Bosniens.) Mehrere russische Blätter, darunter ganz besonders das «Novoje Vremja», haben aus Aerger über die jetzige Position Russlands in der bulgarischen Frage den Einfall gehabt, darüber nachzudenken, wie es denn wäre, wenn Oesterreich-Ungarn aus Rücksichten der Analogie gelegentlich zur Räumung Bosniens und der Hercegovina aufgefordert würde. Wir finden im «Fremdenblatt» ein augenscheinlich inspiriertes und gegen jene Journale gerichtetes Communiqué, die behauptet hatten, dem Berliner Cabinet sei es auch heute ganz gleichgiltig, welche Macht sich in Bosnien befindet. Das «Fremdenblatt» sagt, dass diese Anschauung vielleicht vor dem Berliner Vertrag eine zutreffende war, zumal damals das

«Als der Fremde meiner ansichtig wurde, sandte er aus den Höhlen unter seinen buschigen Brauen ein paar leuchtende, brennende Augenblicke, die sich gleichsam bis in mein innerstes Mark hineinbohrten. Mein Name ist Duff, sagte er. Ich habe lange daran gedacht, in der Branche des Fabrikwesens etwas anzufangen. Sie sind der Mann, den ich brauchen kann: ich gebe das Capital, Sie geben die Ideen; wollen wir shake hands, Sir?»

«Die Amerikaner sind keine kindlichen Seelen; aber sie entscheiden sich Menschen wie Dingen gegenüber in einem Augenblicke. Mr. Duffs Vorschlag beruhte nicht auf überströmender Herzlichkeit — obschon der Mann wirklich auf seine Weise Herz hatte — es war ein fecker, rascher Griff, eine Speculation auf die Tüchtigkeit eines Menschen, und zwar keine geizige, filzige, wie man sie auch hier bei uns sieht, sondern eine Speculation mit vollem Einsatz, der Sinn und Interessen zugleich band; denn auf einen bloßen Eindruck hin machte der Mann mich zum Compagnon mit halbem Antheil an dem Gewinne.

«Und der Gewinn blieb nicht aus! Die gehörigen Patente wurden sogleich in Washington erworben. Duff besorgte das Nöthige für den Betrieb und die Reclamen, und dieselben Erfindungen, mit denen ich in Kopenhagen von Thür zu Thür gewandert war, ohne etwas anderes zu erreichen, als dass ich als Windmacher und Schwindler ausgeschrien wurde, hatten bei der Neujahrs-Abrechnung ihre 10 000 Dollars Reingewinn abgeworfen. Sie können mir glauben, es war ein ganz eigenes Gefühl, mit welchem ich meinen Antheil in Eisenbahnactien anlegte. Das vorhergehende Neujahr hatte ich nicht 5000 Schillinge bebesen!

(Fortsetzung folgt.)

**Das Glückskind.**

Aus dem Dänischen des J. C. Poestion von H. Schmidt. (10. Fortsetzung.)

«Wie schwierig unsere Lage war, davon hatte der gute Mann auch nur einen unvollkommenen Begriff. Als wir allein waren, holte ich den Cassenbestand hervor und zählte nach. Es war nicht mehr vorhanden, um drei bis vier Tage leben zu können; mit dieser Summe saßen wir ohne Zufluchtsort und uns selbst überlassen in einem fremden Welttheil. Eines abends erreichte ich bei dieser Gelegenheit doch! Zum erstenmale legte die Mutter ihren Kopf an meine Brust und klammerte sich an mich wie an eine Stütze. Wir weinten zusammen; das linderte und befreite. Da gleich darauf zum Diner geläutet wurde, begaben wir uns hinaus, um an der Mahlzzeit theilzunehmen, zu welcher Mr. Boynes uns eingeladen hatte und nach der wir trotz unserer Betrübnis bereits sehr verlangten.

«Auf dem Treppenraume hörten wir Stimmen. Es stand ein Haufe von Menschen beisammen, die miteinander sprachen; Mr. Boynes selbst war unter ihnen. Es war etwas mit dem Elevator des Hauses geschehen; derselbe wollte nicht functionieren. Ein einziger Blick genügte, um mich zu überzeugen, wo der Fehler steckte. Ich begann Mr. Boynes dies zu erklären; allein ganz abgesehen davon, dass ich damals nicht so besonders fest im Englischen war, trat mir meine unselbige Neigung zu sprechen, als hätte ich Brei im Munde, auf die peinlichste Weise in den Weg. Ich stotterte und hudelte und fand selbst das skeptische Lächeln, mit dem der klar denkende Mann mich betrachtete, ganz gerechtfertigt.

«Aber plötzlich fühlte ich mich gelinde beiseite geschoben. Karl war hinzugekommen und hatte meine Erklärung gehört; er begann nun in fließender Rede ele-



deutsch-österreichische Bündnis nicht bestand. Nach diesem Vertrag sei die Stellung Deutschlands jedoch eine andere geworden, und es schütze demalsten das Friedensbündnis der beiden Kaiserreiche die von Oesterreich-Ungarn occupierten Provinzen ebenso wie jeden anderen Theil der österreichisch-ungarischen Monarchie. Nebenbei bemerkt, habe an leitender Stelle in Berlin darüber niemals ein Zweifel bestanden.

(Frankreich.) Die Hartnäckigkeit, mit welcher die französische Budget-Commission auf ihrem Ersparungsstandpunkte gegenüber der Regierung besteht, hat selbst in Paris überrascht. Allem Anscheine nach geht die Commission direct auf den Sturz des Finanzministers Dauphin aus. Sollte die Kammer, wie allgemein angenommen wird, die Gesinnung der Commission theilen, so dürfte auch Goblet, der für Dauphin Eintritt, in Gefahr kommen. Die Stellung von Florens und Boulanger hält man dagegen für unerschütterlich.

(Rumänien.) Wie der «Pol. Corr.» aus Bukarest gemeldet wird, reisen König Carol und Königin Elisabeth im Verlaufe der nächsten Tage nach Sinaia ab, wo im Verlaufe dieser Woche Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth zu einem Besuche erwartet wird. Zum würdigen Empfange der hohen Frau sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, und sind auch namentlich die besten Thiere des königlichen Marstalls bereits nach Sinaia abgegangen, um für die Zeit des Aufenthaltes der Kaiserin-Königin in Sinaia dem hohen Gaste zur Verfügung zu stehen.

(Die irische Zwangsvorlage.) Unter der conservativen Partei des englischen Unterhauses gewinnt die Meinung an Boden, dass die Regierung das Parlament bald angehen muss, ausnahmsweise Maßnahmen zu treffen, um Fortschritte mit der irischen Zwangsvorlage zu machen. Wenn die Obstruction gegen den Fortschritt der Vorlage beharrlich andauern sollte, dürfte es die Regierung für notwendig erachten, das Haus zu eruchen, einen Tag für die Ueberreichung des Berichts über die Bill festzusetzen, und wenn sie zu dieser Zeit nicht erledigt sein sollte, dürften sämtliche Klauseln und Amendements sofort vom Sprecher zur Abstimmung gebracht werden.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, der Gemeinde Thein zur Bestreitung der Schulbaukosten 200 fl. zu spenden geruht.

(Statistik der Advocaten.) Die Gesamtzahl der Advocaten in Oesterreich belief sich zu Beginn des laufenden Jahres auf 2708, von welchen 1721 am Sitze der 25 Advocatenkammern und der Gerichtshöfe und 987 an anderen Orten der Rechtspflege obliegen. Die Gesamtzahl der Advocaten hat sich gegen das Vorjahr um 69 vermehrt. Die größte Zahl derselben besitzt der Sprengel der Advocatenkammer von Wien mit 773, wo je ein Advocat auf je 3015 Personen kommt. Ihm zunächst steht der Advocatensprengel von Prag mit 654 Advocaten und dem Verhältnisse von je einem Advocaten auf je 8502 Köpfe der Bevölkerung, während der Lemberger Sprengel 152 Advocaten zählt, von denen je einer erst auf die Zahl von 17 541 Personen entfällt.

(Baron Johann de Fin,) k. k. Kämmerer, ist in der Capstadt, 87 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene diente einst in der österreichischen Armee und war mit der 1872 als Sternkreuz-Ordensdame verstorbenen Gräfin Eleonore von Auersperg vermählt. Er kam nach dem Krimkriege mit der britisch-deutschen Legion, in der er als Major diente, nach dem Cap der guten Hoffnung.

(Zwanzigjähriges Jubiläum.) Die Citalnica in Salsano bei Görz feierte am vergangenen Sonntag ihr 20jähriges Jubiläum. Die Feier erfreute sich einer lebhaften Theilnahme. Aus Triest waren etwa 400 Theilnehmer gekommen. Die 22 Mitglieder des «Sokol» nahmen sich in ihrer Vereinsuniform malerisch aus. Nachmittags wurde eine musikalische Unterhaltung veranstaltet und abends unter reichlichen Juvio-Rufen ein schönes Feuerwerk abgebrannt. Bei dem Durchzuge der Pilger kam es zu keinerlei Unruhestörungen oder Ausschreitungen.

(Chemische Zusammensetzung des Menschen.) Der Mensch besteht aus 13 Elementen, von denen 5 gasförmig, 8 fest sind. Der Hauptbestandtheil ist Sauerstoff. Ein Normalmensch von 70 kg Körpergewicht enthält 44 kg Sauerstoff, 6 kg Wasserstoff, 1,72 kg Stickstoff, 0,8 kg Chlor, 0,1 kg Fluor, 12 kg Kohlenstoff, 0,8 kg Phosphor, 0,1 kg Schwefel, 1,75 kg Calcium, 80 g Cadium, 70 g Natrium, 50 g Magnesium und 45 g Eisen. Edelmetalle enthält der menschliche Körper nicht.

(Ausstellung in Kopenhagen.) In Kopenhagen wird unter dem Protectorate des Königs von Dänemark eine nordische Industrie-, Ackerbau- und Kunstausstellung stattfinden, und soll dieselbe am 18. Mai 1888 eröffnet werden. Auf die Theilnahme des Auslandes mit kunstindustriellen Sammlungen wird gerechnet.

Die Anmeldungen sind bis zum 1. Oktober l. J. an das unter Leitung des Capitäns E. S. Nordam stehende Bureau im Industriegebäude in Kopenhagen zu richten, woselbst auch die nöthigen Auskünfte 2c. erteilt werden.

(Eine Orgel aus Papier.) In Mailand ist jetzt eine Orgel öffentlich ausgestellt, die gänzlich aus Papier gebaut ist. Dieselbe wurde von dem dortigen Priester und Lyceumsprofessor Don Giovanni Crespi-Ringhizzo im Vereine mit dem Arbeiter Luigi Colombo verfertigt. Die beiden erhielten ein Privilegium auf ihre Erfindung. Ein deutsches Haus soll ihnen 50 000 Lire für ihre Erfindung angeboten haben.

(Paarwuchs und Civilisation.) Es ist nicht gerade eine der angenehmsten Seiten der Civilisation, dass sie darnach strebt, das Haupthaar der Menschen oder wenigstens des Mannes in seiner Fortentwicklung zu beeinträchtigen. In welchem Umfange ihr das gelingt, zeigen die Beobachtungen von Mr. B. G. Eaton, welcher angibt, dass in den östlichen Städten der Vereinigten Staaten ganze 30 Procent der Männer von mehr als 30 Jahren deutliche Zeichen von Kahlheit erkennen lassen, während bei beinahe 20 Procent die kahlen Flecke jenen Glanz trügen, der sonst nur bei alten Leuten auftritt. Mr. Eaton ist in den meisten Kirchen und Theatern in allen großen östlichen Städten sowie in Chicago, St. Louis und anderen Plätzen des Westens gewesen und hat dort überall Zählungen angestellt. Am meisten Kahlköpfe finden sich in Newyork und Boston, denen sich zunächst Philadelphia und Washington anschließen.

(Erdbeben.) In Neumexico werden fortgesetzt Erdstöße verspürt. Die Erdbeben-Region Guayamas am californischen Golfe hat mit einer vulcanischen Eruption begonnen. Die Stadt Montezuma ist vollständig zerstört, 150 Einwohner kamen um. In Oputa wurden zwanzig Personen durch einstürzende Gebäude zerstört. Die Städte Grenados und Gufabor sind fast gänzlich zerstört und viele Personen getödtet.

(Poesie und Prosa.) «Sehen Sie, lieber Mayer, wenn ich so Sonntag in den Wald gehe und es ist alles so still und feierlich und ich höre die Vögel zwitschern und in der Ferne läuten die Stadtglocken — ach — das regt mich allemal so — ich weiß nicht wie — so zum Mittagessen an.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Aus dem Reichsrathe.) Wie uns telegraphisch aus Wien berichtet wird, gelangte in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zunächst das Quotengesetz in zweiter und dritter Lesung zur Annahme. In der Generaldebatte hatte auch Abg. Dr. Polukar das Wort ergriffen, um die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Hierauf wurde die Debatte über das Budget des Unterrichtsministeriums fortgesetzt. Die diesem Budget angeschlossene, vom Ausschusse eingebrachte Resolution wegen Errichtung slovenischer Parallelklassen in den Unterstufen der Staatsgymnasien in Görz, Triest, Marburg und Cilli sowie in dem von Pifino nach Pola zu übertragenden Staatsgymnasium mit dem vorgestern eingebrachten Zusatzantrage des Grafen Coronini gelangte zur Annahme. Bezüglich der Errichtung einer Holzindustrieschule in Krain gab der Herr Unterrichtsminister folgende Erklärung ab: «Ich benütze den Anlass, um auch eine Anfrage zu beantworten, die hinsichtlich des gewerblichen Bildungswesens in einem früheren Stadium der Debatte über das Unterrichtsministerium gestellt wurde, eine Anfrage des Herrn Abgeordneten für Reifnitz über diejenigen Intentionen, welche die Unterrichtsverwaltung hinsichtlich des gewerblichen Bildungswesens in Krain hegt. Ich kann diese Anfragen kurz dahin beantworten, dass der Unterrichtsverwaltung momentan zwei Ansuchen vorliegen, und zwar um Errichtung einer Holzindustrieschule in Laibach und um Errichtung einer solchen Schule in Reifnitz. Beide Ansuchen sind in Verhandlung, und die Verhandlungen bezüglich Laibachs sind schon ziemlich weit gediehen. Bis zur nächsten Budgetdebatte werde ich hoffentlich in der Lage sein, wenigstens in dem einen oder anderen Falle etwas Positives dem Herrn Abgeordneten mittheilen zu können.»

(Personalnachricht.) Fräulein Nimi Grasselli, Tochter des Bürgermeisters von Laibach, Herrn Peter Grasselli, hat sich mit Herrn Anton Capet, k. k. Statthalterei-Concipisten in Cilli, verlobt.

(Revision des Pferdestandes.) Ueber Anordnung der hohen k. k. Landesregierung ist wegen Ausbruchs der Nothkrankheit unter den hiesigen Pferden der Gesamtpferdestand in der Stadt Laibach der amtsthierärztlichen Revision zu unterziehen. Zu diesem Behufe werden die Pferdebesitzer seitens des Stadtmagistrates beauftragt, ihre Pferde an nachstehenden Tagen im Hofe des städtischen Schlachthauses vorführen zu lassen, und zwar: aus dem I. Bezirke und den Vororten Slovca, Hauptmanca, Schwarzdorf und Karolinengrund am 16ten Mai l. J. vormittags von 8 bis 12 Uhr; aus dem II. Bezirke und den Vororten Hühnerdorf und Grabektydorf am 16. Mai l. J. nachmittags von 3 bis 6 Uhr; aus dem III. Bezirke am 17. Mai l. J. vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr; aus dem

IV. Bezirke am 18. Mai l. J. vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags. Sollten die Pferdebesitzer diesen Auftrage nicht Folge leisten, wird gegen dieselben die Strafamtshandlung nach dem Gesetze vom 29. Februar 1880, Nr. 35 R. G. Bl., eingeleitet werden, dessen § 45 bestimmt: «Wer den Anordnungen, welche zur Abwehr und Tilgung ansteckender Thierkrankheiten erlassen worden sind, zuwiderhandelt, macht sich eines Vergehens schuldig und ist, wenn die Handlung mit Vorsatz begangen wurde, mit Arrest bis zu einem Jahre oder an Geld bis 1000 fl. zu bestrafen.» — «Ist infolge dieses Vergehens Vieh von der Seuche ergriffen worden, so tritt Arreststrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bis zu 2000 fl. ein.» — «Im Falle der Fahrlässigkeit ist auf Geldstrafe bis 100 fl. und wenn durch die Handlung ein Schaden verursacht worden ist, auf Arrest bis zu einem Jahre oder auf Geldstrafe bis 1000 fl., und wenn der Tod eines Menschen verursacht worden ist, auf Arrest von einem Monat bis zu drei Jahren zu erkennen.»

(Ein gepfändeter Circus.) Wie erinnertlich, gab im vorigen Monat der Circus Frankloff in unserer Stadt einige Vorstellungen, die nicht allzu reichlich besucht waren. Auch in Agram, wohin Frankloff von hier sich mit seinem Circus begab, machte er schlechte Geschäfte. Dieser Umstand trug jedenfalls dazu bei, das Unternehmen, welches ohnedies mit Schwierigkeiten finanzieller Natur zu kämpfen hatte, Schiffbruch litt und ein Theil der Gesellschaft sich von demselben trennte, während ein anderer Theil von Agram nach Groß-Ranischa abreiste, um dort Vorstellungen zu geben. Der Circus wurde vor ungefähr zwei Jahren von dem ehemaligen Turnlehrer Frankloff in Lody gegründet und prosperierte nicht übel, bis im vergangenen Sommer ein Theil desselben im Stadtwäldchen zu Budapest abbrannte. Zwistigkeiten zwischen den Ehegatten Frankloff, in deren Verlauf der Circusbesitzer auf eine Anzeige seiner Frau hin sogar in Breslau verhaftet wurde, hatten die Auflösung des Circus und dessen executive Veräußerung zur Folge, bei welcher der Circus von einem Berliner Vorsteherviehändler Namens J. Pfortke erstanden und nach Berlin transportiert wurde. Als im April d. J. Frankloff nach achtmonatlicher Untersuchungshaft wegen Mangels eines strafbaren Thatbestandes entlassen wurde, schickte ihn Pfortke mit dem Circus wieder nach Oesterreich-Ungarn, nachdem einige Tausend Mark in denselben investiert worden. Die Tournée begann in Bruck a/M., wo es schon wegen Mangels an Betriebscapital — der tägliche Ausgabenetat betrug 300 fl. — zu hapern begann. So kam man bis Klagenfurt. Dort blieben drei Wagen als Pfand zurück, und man reiste mit Nachnahme der Transportspesen für den Circus nach Laibach. Die Gesellschaft wandte sich zwar an Pfortke um 500 Mark, allein bis diese ankamen, waren die Schulden um weitere 300 fl. gewachsen, so dass der Speditur in Laibach auf den ganzen Fundus Beschlagnahme legte, nachdem die Gesellschaft bereits einen Extrazug nach Agram bestellt hatte. Der Zug konnte nun nicht abgehen, die Verzögerung kostete 48 fl. Standgeld für jede Stunde, man telegraphierte zwischen Berlin und Laibach hin und her, bis endlich Geld anlangte, womit ein Theil der beim Speditur in Laibach aufgelaufenen Schulden bezahlt werden konnte. Der Circus kam mit einer Nachnahme von 280 fl. in Agram an, die sammt der Strafe von 200 fl. an Standgeld vom Speditur Weiß erlegt wurde. Die Einnahmen von den dortigen Vorstellungen betragen etwa 1000 fl., wovon 25% an die Theatercasse entrichtet werden mussten, während sich in den Rest die Artisten der Gesellschaft theilten. Dabei entstanden Streitigkeiten, infolge welcher es, wie schon erwähnt, zur Spaltung der Gesellschaft kam. So fuhr denn ein Theil derselben mit einer Nachnahme von 700 fl. nach Groß-Ranischa, um dort zu warten, bis Pfortke von Berlin aus durch eine ausgiebige Geldsendung das Unternehmen wieder flott macht.

(Eine sechste Apotheke in Laibach.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Geehrter Herr Redacteur! Ich erlaube mir Sie um die Aufnahme nachstehender Berichtigung in Ihr geschätztes Blatt: In der gestrigen Nummer der «Laibacher Zeitung» wird im Berichte über die Gemeinderathssitzung anlässlich der Debatte betreffs Errichtung einer sechsten Apotheke in Laibach vom Herrn Gemeinderathe Dr. Tavcar gesagt, ich hätte schon anlässlich der Frage betreffs Errichtung einer fünften Apotheke in meinem Gutachten die Nothwendigkeit einer sechsten Apotheke verfochten. Diese Behauptung entspricht nicht den thatsächlichen Verhältnissen, indem ich mich damals nur für die Nothwendigkeit einer fünften Apotheke ausgesprochen habe und von der Errichtung einer sechsten Apotheke gar nicht die Rede war. (Siehe mein Gutachten vom 30. November 1870, B. 12232/I.) Genehmigen den Ausdruck vollster Hochachtung. Dr. Friedrich Reesbacher, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent.

(Verordnung des Stadtmagistrates.) Der hiesige Stadtmagistrat hat nachstehende Verordnung erlassen: Da sich in zwei hiesigen Stallungen rothranke Pferde befunden haben und alles Geeignete vorgelehrt werden muss, um die Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit hintanzuhalten, sind über Anordnung der k. k. Landesregierung die Stallungen der hierort







Course an der Wiener Börse vom 13. Mai 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld', 'Ware', and various financial instruments like 'Staats-Anlehen', 'Pfundbriefe', 'Bank-Actien', and 'Actien von Transport-Unternehmungen'.

GUT HEIL! Heute Abend im Casino Schlusskneipe. Beginn halb 9 Uhr. (2175) Zu verkaufen Stutzflügel

von Proksch, neu, vorzüglich im Ton, kreuzsattig, mit Eisenrahmen. Derselbe kann von 2 bis 3 Uhr nachmittags Feldgasse 4 besichtigt werden. (2173) 2-1

Solidas Festgeschenk. Um nur 4 fl. 50 kr. ö. W. geben wir von heute an eine Speisegarnitur von dem echten k. k. priv., für ganz Europa patent. Phönix-Silber, bleibt immer und ewig wie das echte 13löthige Silber weiss, in einem k. k. pat. Postetui reizend emballiert, bestehend aus 6 Tafelmessern mit eingetieteten Stahlklingen, 6 Stück Speiselöffeln mit Krone, 6 Speisegabeln aus einem Stück mit Krone, 12 Stück Kaffeelöffeln mit Krone, 1 Tischglocke mit feinsten Gravierungen, alle 31 Stück auf einmal genommen geben wir um nur 4 fl. 50 kr. ö. W. Versendungen nach allen Welttheilen geschehen gegen vorherige Einsendung des Betrages oder k. k. Postnachnahme. Gefällige Aufträge sind zu richten an die Central-Expeditionsverwaltung B. Balsam, Wien, II., Untere Augartenstrasse 35. (2098) 5-1

Ein Schloss in Unterkraain, 3 Stunden von der Südbahnstation Lichtenwald, in schöner Lage und Umgebung, mit 3 Joch Garten, Wiese und Acker, dann 2 1/2 Joch Hochwald, ist um den Preis von 2500 fl.

sogleich zu verkaufen. Auskunft ertheilt Franz Krisper in Laibach. (2172) 3-1

Zahnarzt Paichels Mund- und Zahnpräparate (Mundwasser-Essenz u. Zahnpulver). Diese vorzüglichsten Zahnreinigungs- und Erhaltungsmittel verhindern die Zahnsteinbildung, erfrischen den Mund und vertilgen vorhandenen üblen Geruch gänzlich. Insbesondere festigen dieselben lockere Zähne, stillen die Blutung des Zahnfleisches, verhindern die Zahnaries und beheben bei consequenter Anwendung jeden Zahnschmerz. Ein Flacon Mundwasser-Essenz 1 fl. Eine Schachtel Zahnpulver 60 kr. Zu haben ausser im Ordinations-locale: Hradetzkybrücke, Köhler-sches Haus, I. Stock, noch bei Herrn Apotheker Svoboda und Herrn Kaufmann Karinger. (1589) 50-11

Die MAGEN-ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach

nach meiner Vorschrift zubereitet, erwies sich in vielen Fällen von Magen- und Hämorrhoidal-leiden als unzweifelhaft heilkräftig. Dr. E. Ritter v. Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent in Krain. Sie wird vom Erzeuger in Schachteln zu 12 Flaschen 1 fl. 36 kr. versendet; die Postspesen tragen die p. t. Auftraggeber. In Flaschen à 10 kr. nur in der Apotheke Piccoli, „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse, in Flaschen à 15 kr. in der Apoth. Rizzoli, Rudolfswert und in vielen Apotheken von Steiermark, Kärnten, Küstenland, Tirol, Istrien und Dalmatien. (9) 5-3

Brünner Stoffe für einen eleganten Sommer-Anzug

in Coupons zu Mr. 3,10, das sind 4 Wr. Ellen jeder Coupon, um fl. 4,80 aus feinsten, um fl. 7,75 aus hochfeinsten, um fl. 10,50 aus allerfeinsten echter Schafwolle sowie Ueberzieherstoffe, glatte und mit Seide durchwebte Stammgarne, gezwirnte Wäsche für Herren und Knabenkleider per Meter 55 fr., einfach breit, versendet gegen Nachnahme des Betrages die als recel und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn. Erklärung. Jeder Coupon ist Mr. 3,10 lang und 136 Centimeter breit, daher vollkommen genügend auf einen compl. Herren-Anzug. Die bekannte Solidität und bedeutende Leistungsfähigkeit obiger Firma bürgt dafür, daß nur die beste Ware und genau nach dem gewählten Muster geliefert wird. Da jetzt sehr viele Schwindel-firmen unter dem Mantel „Brünner Ware“ ihr Unwesen treiben, versendet demgegenüber obige Niederlage (1832) 24-7 Muster gratis und franco.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Passenden, eleganten Zimmer-Schmuck bildet das bei Gilbert Anger in Wien, VII., Siebensterngasse 32, erschienene Selfarbedruckbild Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Höhe 69 cm., Breite 56 cm. als lebensgroßes Brustbild in der Campagne-Uniform nach der Originalphotographie von Prof. Luchardt zum Preise von fl. 2,-, in hochfeinem Rahmen fl. 5,- inclusive Porto und Verpackung gegen Vorherinsendung des Betrages zu beziehen. (2064) 20-3 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zwei sehr schöne Localitäten zu vermieten.

in einer Stadt Oberkrains, auf sehr frequentem Posten, für jedes Geschäft geeignet, eventuell mit Magazin und Wohnung, sind Offerte unter K. R. 50 an Franz Müllers Annoncen-Bureau in Laibach. (2078) 3-3

Speditions-Bureau für die k. k. österreichischen Staatsbahnen (550) 40-14 vis-à-vis dem Josef Strasser vis-à-vis dem dem Bahnhofe. in Innsbruck, Tirol. Bahnhofe. Reisevermittlung nach allen Gegenden. Auskunft über alle Touren. Combinirbare sowie internationale Rundreisen. Special-Arrangements für Alpen-Touren. Billette nach Nord- und Süd-Amerika, Afrika, Australien etc. etc. Rotterdam } fahren jeden von und } Sonnabend die Amsterdam } prachtvollen Dampfer der von der k. k. österr. Regierung

concessionierten Niederl.-Amerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach New-York. Innsbruck via Arlsberg ist der directeste, beste und billigste Ausgangspunkt.

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

Bei Magen- und Unterleibsbeschwerden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, Sand und Stein, unreinem Blute, Verfestung etc. ärztlich allgemein zum curmässigen Gebrauche empfohlen. Bei Verdauungsstörungen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel allbewährt und als sicheres, angenehmes und gesundes Hausmittel geschätzt. (491) 8-3 Erhältlich überall in den Apotheken. En gros in den Droguen- und Mineralwasserhandlungen. Nur echt, wenn jede Dosis Lippmanns Schutzmarke trägt. Central-Versand: Lippmanns Apotheke, Karlsbad. Allein echt erhältlich in Laibach in G. Piccoli's Apotheke und U. v. Trakoczy's Einhorn-Apotheke; ferner in den Apotheken von Bischoflack, Gurkfeld, Klagenfurt, Krainburg, Radmannsdorf, Rudolfswert sowie in allen Apotheken Oesterreichs.

Offene Stellen aller Branchen und Agenturen in gr. Zahl im Allg. Stellen-Anzeiger f. Oest.-Ung.-u. Deutschl. Wien, III., Löwengasse 4. Ersch. 2mal wöchentl. Aufnahme offen. Stellen kostenfrei. Abonn. monatlich (8 Nr.) fl. 1. Einz. Nr. 15 kr. Probe-Nr. gratis. Abonn. kann täglich beginnen. (2088) 10-10

Johann Jax, Laibach empfiehlt sehr hübsch ausgestattete, mit Gummireifen versehene (1667) 20-20 Kinder-Velocipedes zum Preise per fl. 20 bis fl. 30.

Die (2063) 6-4 Quarnero - Weinbaugesellschaft zu Lovrana in Istrien offeriert 5-Kilo-Fässchen von: Refosco - Blutwein zu fl. 1,30 die Flasche Moscat de rosa zu > 1,30 > Malvasia zu > 1,30 > Terrano - Tischwein zu 25 kr. das Liter Weisswein zu > 25 > Eucalyptus-Liqueur zu 1 fl. die Flasche.

Der Wagen der Zukunft.



„Safety“ Das neueste und beste Sicherheits-Bicycle nur bei (1161) 30-10 Brömer Elmerhausen & Co. Wien, II., Lichtenauergasse 1. Grosses Lager aller Wagengattungen. Illustrierte Kataloge gratis und franco. Preis des Lehrbuches 20 kr. in Briefmarken. \* Das neu verbesserte Militär-Bicycle, vers. eckel. überall Kug-lager. Sehr dauerhaft gebaut. Preis fl. 130. auch auf Raten.

Geschäfts-Eröffnung. Erlaube mir die höflichste Anzeige, dass ich auf hiesigem frequenten Platze Judengasse Nr. 2, vis-à-vis Bilina - Kasch das bekannte Handels-Geschäftslocal übernommen und complet eingerichtet habe. Ich empfehle der geehrten p. t. Damenwelt mein reichhaltiges Waren-lager, bestehend aus vorgedruckten, angefangenen und fertigen Stickereien, aus allen Sorten weisser und farbiger Seide, Wolle, Zwirn, Garnen, Chenillen, Bändern und Schnüren, Stick-, Häkel- und Nähmaterialien und Stick-Canevas; aus Kinder- und Damen-Miedern, Schürzen, Hähchen, Decken, Strümpfen, Spitzen, Krügen, Manschetten, Rüschen; aus allen Gattungen Strick-, Stick-Häkel- und Nähadeln, Perlen und Knöpfen; weiters aus vorgedruckten „Haussegn“ und Heiligenbildern. Auch werden weisse und bunte Stickereien zum Vordruck und zur gänzlichen Ausfertigung übernommen. Es wird meine ganz besondere Aufgabe sein, meine hochgeehrten p. t. Kunden solid, prompt, billig und stets mit frischer, moderner Ware zu bedienen. Es empfiehlt sich einem freundlichen, recht zahlreichen Zuspruche hochachtungsvoll Fanny Merschol. (2171) 3-1